

Hallo liebe Leserin, hallo lieber Leser,

mein Name ist Inga, ich bin 28 Jahre alt und nun seit gut vier Monaten in Kapstadt. Der erste Rundbrief wird euch einen Einblick in das bisher Geschehene geben. Anfangen werde ich mit einer kurzen Vorstellung von mir und wie ich zum Freiwilligendienst gekommen bin. Danach werde ich kurz über die Vorbereitungen und die Anreise berichten bis sich der eigentliche, finde ich interessante Teil (die verschiedenen Bereiche von meiner Einsatzstelle, der Organisation Life Choices), anschließt. Alle beschriebenen Situationen sind meine persönliche Perspektive. Ich versuche alles so differenziert wie möglich darzustellen. Ich bitte darum, aus diesem Bericht keine allgemeingültigen Schlüsse und Verallgemeinerungen abzuleiten.



### **Wer bin ich und wie bin ich zum Freiwilligendienst gekommen?**

Aufgewachsen bin ich in Hamburg bis ich nach meinem Abi im Jahr 2012 für die Ausbildung zur pharmazeutisch-technischen Assistentin nach Lüneburg gezogen bin. Beendet habe ich diese mit einem Praktikum in Leipzig, wo ich durch den Schwerpunkt der Apotheke bereits ersten tiefergehende Berührungspunkte mit HIV hatte. Kurze Zeit später bin ich wieder zurück nach Hamburg gezogen und nach zwei weiteren Jahren in der Apotheke habe ich mich für das Studium der Gesundheitswissenschaften entschieden. Zum Studium gehört ein viermonatiges Praktikum, welches ich in Kapstadt absolviert habe. Hier habe ich weitere Einblicke in den Bereich HIV bekommen können und festgestellt, dass die Zielgruppe für HIV-Interventionen in Südafrika eine andere ist als in Deutschland. In Südafrika sind es überwiegend Jugendliche während Deutschland sich eher auf die Szene homosexueller Menschen fokussiert. Zurück in Deutschland habe ich das HI-Virus in meiner Bachelorarbeit thematisiert und 2020 meinen Abschluss als Gesundheitswissenschaftlerin gemacht.

Immer wieder habe ich gemerkt, wie sehr mich die im Nachhinein doch recht kurze Zeit in Südafrika geprägt hat, aber dass ich bisher nur an der Oberfläche gekratzt habe. Diese Erfahrung wollte ich unbedingt vertiefen, ohne jedoch jemandem einen möglichen Arbeitsplatz wegzunehmen.

So kam ich auf die Idee, nach Freiwilligenprojekten zu suchen, wodurch ich auf die FIF aufmerksam geworden bin. Im Oktober 2020 ging der Bewerbungsprozess los und kurz vor Weihnachten stand fest, dass ich einen Platz für den Jahrgang 2021/22 habe.

Zunächst war die Ausreise für August 2021 geplant, doch schnell wurde klar, dass dies nicht möglich sein wird. Obwohl es durch die Pandemie zu erwarten gewesen war, war ich unglaublich traurig über die Aufschiebung. Als im Mai die Ausreise ein zweites Mal, dann auf Februar 2022 verschoben wurde, war ich zuerst sehr verzweifelt. Anders als die anderen

Freiwilligen hatte ich einen Job mit drei Monaten Kündigungsfrist, eine Wohnung, die es auszuräumen galt und diverse andere organisatorische Dinge. Die Ausreise im August wäre perfekt gewesen, auch zwei Monate später hätte alles perfekt in den Projektablauf in meinem derzeitigen Teilzeitjob gepasst. Zum einen habe ich bei der Hamburger Krebsgesellschaft ein Projekt zur Prävention von Hautkrebs bei Kindern im Kindergarten geleitet als auch an einer Berufsschule für angehende pharmazeutisch-technische Assistenz das Fach Galenik unterrichtet. Auch das Ende des Schuljahres war im August, was für den ersten Ausreisetermin perfekt gepasst hätte. Durch den Aufschub musste ich neue Optionen finden, habe nochmal einen anderen Job angefangen und versucht, die Zeit bestmöglich zu nutzen und nicht "auf Halte" zu leben.

Letztendlich fing ich mit den Unterlagen für das Visum im Oktober 2021 an und reichte alles notwendige Mitte Oktober bei der südafrikanischen Botschaft in Berlin ein. Anfang Dezember habe ich meinen Pass samt Visum für anderthalb Jahre zurückbekommen.

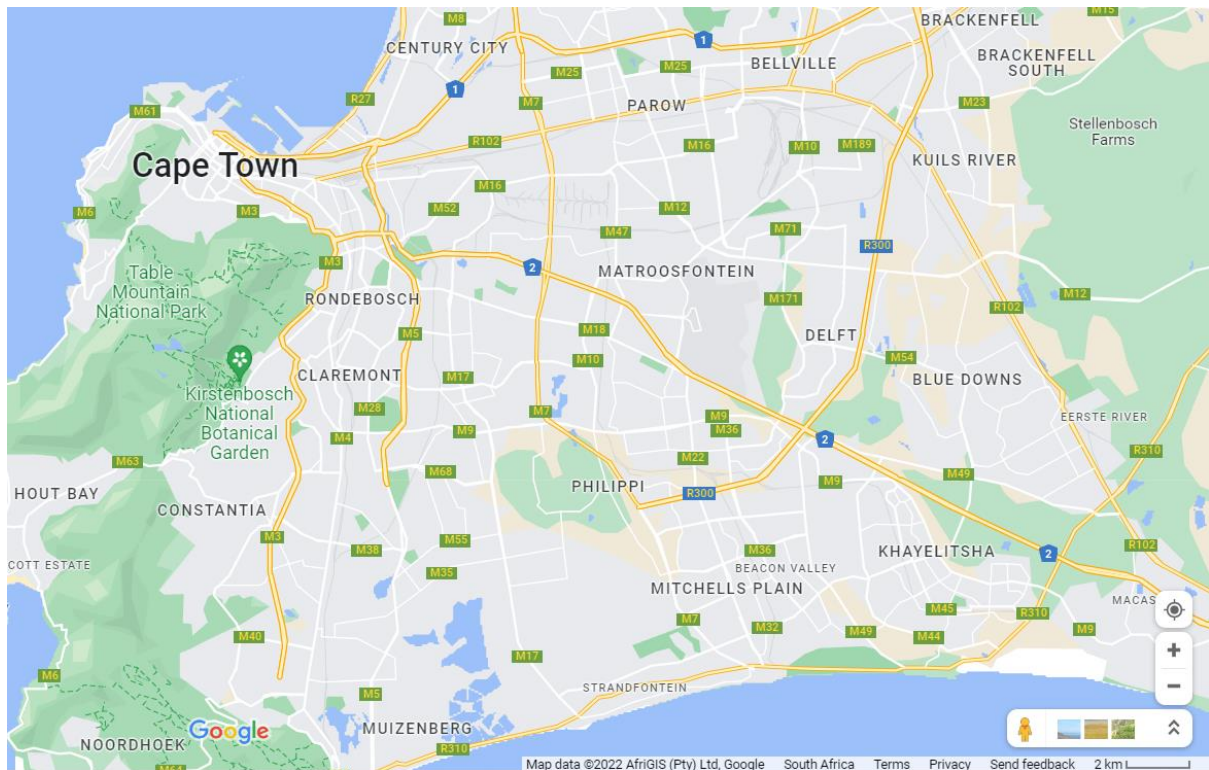
Auch die Vorbereitung auf den Freiwilligendienst musste pandemiebedingt anders ablaufen als sonst für die FIF üblich. Statt zwei einwöchigen Seminaren vor Ort haben wir Freiwilligen uns zunächst online während eines Wochenendes kennengelernt. Erst im Januar 2022, einige Monate nach dem ersten Kennenlernen, konnten wir uns physisch gegenüberreten.

### **Vorbereitung und Aufbruch nach Südafrika**

Die letzten Tage davor waren sehr intensiv und geprägt von Unmengen an Entscheidungen und Verabschiedungen. Umso glücklicher war ich dann, als ich endlich im Flugzeug auf dem Weg nach Johannesburg saß. Die Einführungstage in Johannesburg wurden von Catherine, einer ehemaligen Freiwilligen und ihrem Mann Kos, gestaltet. Ziel war es, die Stadt kennenzulernen, aber vor allem auch einen ersten Einblick in verschiedene Abläufe und Aktivitäten zu bekommen. Für mich waren Dinge wie Geld abheben am Geldautomaten oder Einkaufen gehen eher unspektakulär, da ich bereits vorher in Südafrika gewesen war. Trotzdem war es schön, diese Unterstützung zu haben, da ich unsicher war, wie die Gesamtsituation sich während der Pandemie verändert hat. Tatsächlich hat sich an den Abläufen durch die Pandemie in meiner Erinnerung nichts geändert. Kleine Änderungen wie die Begrenzung der Bargeldauszahlung an den Supermarktkassen können auch auf strukturelle Veränderungen durch die Unternehmen zurückzuführen sein. Am Sonntagabend haben wir uns auf den Weg nach Kapstadt gemacht, wo unsere Einsatzstellen sind.

Meine Einsatzstelle heißt Life Choices. Life Choices ist eine NGO in den südlichen Vororten von Kapstadt. Die Organisation operiert in den Cape Flats. Auf der untenstehenden Karte wird ersichtlich, welchen Anteil die Cape Flats an Kapstadt einnehmen. Zu den Cape Flats zählt alles, was östlich von der M5 (Claremont und Rondebosch) ist. Die Beraterinnen und Berater sind viel in Philippi und Khayelitsha unterwegs. Beide Bereiche sind so groß und reich bevölkert, dass sie eine eigenständige Stadt darstellen könnten und innerhalb ebenfalls in "Stadtteile" unterteilt sind.

Die Zielgruppe sind vor allem Jugendliche in den Schulen, aber generell alle Personen, die in Bereichen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status, wie eben in den Cape Flats, wohnen. Es werden verschiedene Programme angeboten, die auf unterschiedliche Bereiche der Prävention und auch Gesundheitsförderung abzielen. Später im Bericht werde ich tiefer gehend davon berichten.



Kapstadt und die Cape Flats

In Kapstadt angekommen, wurde ich von Leoni, meiner zukünftigen Betreuerin; Anele, dem Fahrer von Life Choices und Noah, einem anderen Praktikanten von Life Choices und mein zukünftiger Mitbewohner, abgeholt. Auf dem Weg in die Stadt rein wurden wir direkt mit der Ungleichheit in Kapstadt konfrontiert. Links von der Straße liegt Nyanga, ein Township oder wie es besser genannt wird, eine Community. Der Begriff Community ist insofern besser, als dass Einheimische sich unter Umständen angegriffen fühlen, wenn ihnen eine Herkunft aus einem Township zugesprochen wird. Township ist sehr vorurteilsbehaftet und um diese nicht noch weiter zu verstärken, wird der Begriff Community benutzt. Obwohl es dunkel war, waren die Blechhütten, die es in einigen Teilen der Townships, aber nicht ausschließlich gibt, deutlich zu sehen und auch die fehlende Beleuchtung der Wege. Je weiter wir in die Stadt reinkamen, desto mehr hat sich die Wohnsituation in den folgenden Communities und dann den Vororten von Kapstadt verändert. Die Häuser wurden größer und die Beleuchtung flächendeckender. Da ich vorher schon in Kapstadt gewesen bin, hatte ich eine ungefähre Orientierung, wo Newlands, der Stadtteil, in dem ich ab sofort wohnen würde, liegt und der Blick auf google earth hat mir bereits einen ersten Eindruck gegeben, was ich von der Nachbarschaft und Umgebung zu erwarten hatte. Dort dann anzukommen, war noch einmal etwas Anderes. Newlands ist ein überwiegend *weiß*-bevölkerter Stadtteil und recht sicher. Trotzdem ist das Haus hoch ummauert, zusätzlich mit Strom und einer Alarmanlage gesichert (die auch regelmäßig ausgelöst wird durch den Kater Fritz). Leoni erzählte, dass es insgesamt eine der sichersten Gegenden sei, da mindestens ein Minister wohl direkt in der Straße wohne und auch das Haus vom Präsidenten unweit sei. Welcher Minister das ist, wusste jedoch niemand. Das Haus kann über die Garage betreten werden oder durch das Tor nebenan. Durch die Garage gelangt man erst in eine Haushaltsraum und dann in die große, geräumige Küche. Wendy, die Besitzerin und Vermieterin, ist ungefähr Mitte 60 und vermietet Zimmer, weil ihre

Kinder ausgezogen sind. Die Kinder sind jedoch auch mehr oder weniger in meinem Alter, weshalb der Begriff "Kinder" eigentlich weniger passend ist.

Neben der Küche gibt es ein Esszimmer, zwei Wohnzimmer, ein Badezimmer, vier Schlafzimmer, drei Toiletten und einen großen Garten mit Pool. Die Lage, die Ausstattung und Größe des Hauses sind eindeutig oberhalb des Standards der durchschnittlichen Bevölkerung. Mein Zimmer liegt am anderen Ende vom Haus. Das Fenster (mit Gittern davor) geht Richtung Osten, was besonders im Sommer von Vorteil ist, da sich das Zimmer über den Tag nicht so sehr aufheizt, wie die anderen Zimmer. Mein Zimmer hat ein Bett, einen Kleiderschrank, ein Regal und einen Nachttisch. Mittlerweile ist noch ein Stehspiegel und ein Stuhl dazu gekommen und ich habe Pflanzen und Lichterketten ergänzt.

Neben Wendy und Noah wohnt noch der Hund Juno mit im Haus und ab und zu kommt auch der Kater Fritz vorbei.

Newlands zählt zu den südlichen Vororten und ist direkt am Tafelberg gelegen. Fußläufig erreichbar ist beispielsweise der Newlands Forest, in dem man stundenlange Wanderungen unternehmen oder auch den ganzen Weg auf den Tafelberg steigen kann.

In den ersten Tagen habe ich ein wenig den Stadtteil erkundet. Dabei habe ich das Montebello Centre entdeckt, ein im Wald gelegenes Zentrum mit einem Restaurant, verschiedenen Kunstangeboten, einem Café, einem Pflanzencenter, einer Gallery und einem Obst- und Gemüsestand. Die Atmosphäre ist sehr entspannt, an warmen Tagen ist es der perfekte Ort, um ein Buch mitzunehmen und im Schatten der Bäume zu lesen.

### **Meine Einsatzstelle Life Choices**

Nun bin ich seit knapp drei Monaten eine Freiwillige bei Life Choices in Kapstadt, Südafrika und kann euch mehr über die Organisation und deren Aufgaben berichten. Life Choices ist eine gemeinnützige Organisation, die sich der Veränderung der Zukunft bzw. unterstützend zur Weichenstellung verschiedener Personengruppen in den Cape Flats, den Vororten von Kapstadt, annimmt. Insgesamt gibt es bei Life Choices zwei Projekte, die sich speziell an Jugendliche richten (*Leader's Quest* und *Health4Life*) und eins für Eltern bzw. werdende Eltern (*Family affairs*). Programmübergreifend arbeitet die Abteilung M&E (*Monitoring & Evaluation*), die die Evaluationen für alle Programme erstellt und Basis der Finanzierung jener ist.

Life Choices achtet sehr darauf, dass die Programme einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen, was sich in Überschneidungen bspw. in den angebotenen Übungen oder Aufgaben innerhalb dieser zeigt, wie auch im Einsatz der Mitarbeitenden. Alles, was unterrichtet wird, wird auch größtenteils selbst von den Mitarbeitenden gelebt und durch interne Schulungen gefördert.

Diesen ganzheitlichen Ansatz merke ich auch in meinem Freiwilligendienst, da ich von allen Programmen etwas mitnehmen soll, aber auch mein persönliches Wachstum Life Choices ein Anliegen ist. Zum regelmäßigen Wochenablauf



gehört ein Meeting mit dem gesamten Team am Freitag. Alle zwei Monate werden teambildende Maßnahmen durchgeführt. Im März war es beispielsweise der Bau eines Turms mit Zeitungspapier und Tesafilm (siehe Bild oben).

Im Folgenden werde ich euch nun die einzelnen Projektbereiche vorstellen.

### **Leader's Quest**

Das Programm *Leader's Quest* richtet sich an 11. und 12. Klässler:innen und ist eins der ersten Programme, die von Life Choices entwickelt wurden. Life Choices wählt Schulen aus, die von dem Programm profitieren und auch selbst Einsatz zeigen. Meist sind es Schulen, die in weniger privilegierten Stadtteilen, was nahezu auf alle in Cape Flats zutrifft, situiert sind. Um Teil des *Leader's Quest* zu werden, müssen die Jugendlichen ein recht aufwändiges Aufnahmeverfahren durchlaufen. Angefangen von einer schriftlichen Bewerbung bis hin zu persönlichen Gesprächen. Dieser Prozess ist notwendig, da es nur wenige Plätze gibt, in der Regel ca. acht pro Schule und die Teilnahme mit einem hohen Zugeständnis verbunden ist. Neben Einheiten unter der Woche nach der normalen Schulzeit kommen die Jugendlichen jeden Samstag zu Life Choices, um intensiver und länger an den Themen zu arbeiten.

Die Absicht des Programms ist zum einen die Schulleistung zu steigern und zum anderen die persönliche Entwicklung zu fördern. Die Schwerpunktthemen sind daher persönliche Resilienz, emotionale Intelligenz und eine engagierte Arbeitshaltung. Arbeitslosigkeit in Südafrika ist sehr hoch, besonders unter jungen Erwachsenen. Aktuelle Statistiken<sup>1</sup> zeigen, dass die Altersklasse von 18 bis 34 Jahren eine Arbeitslosenquote von 66 Prozent aufweist. Der Durchschnitt aller Altersklassen im Land liegt aktuell bei 34 Prozent. Die Situation hat sich durch die Pandemie weiter verschlechtert, weswegen ein guter Schulabschluss umso bedeutender ist, da die Konkurrenz auf einen Arbeitsplatz noch weiter gestiegen ist. Die durch *Leader's Quest* erlernten Fähigkeiten reichen weit über die klassischen Schulhalte hinaus. Ich selbst bin auf einem recht gut gestellten Gymnasium in Hamburg gewesen. Wir haben diverse Soft skills gelernt, wie Präsentieren vor der Klasse oder den Umgang mit Technik (oder jedenfalls das, was von 2005 bis 2012 möglich war). In meiner Klasse waren zu Beginn 27 Schüler:innen, die zehnte Klasse haben wir mit 18 Personen abgeschlossen. Auch in der Oberstufe waren wir ungefähr 22 Lernende. Dies schafft eine gute Lernatmosphäre und die Möglichkeit, jede Person individuell wahrzunehmen und mit ihr zu interagieren.

Im Jahr bevor ich mich für den Freiwilligendienst entschieden habe, habe ich an einer privaten Berufsschule unterrichtet. Die Klasse hatte 25 Schüler:innen und wurde von mir und einer Kollegin unterrichtet, da wir ein praktisches Fach gelehrt haben. Wenn ich ohne meine Kollegin gearbeitet habe, war es zeitweise herausfordernd, allen gerecht zu werden.

Von den genannten Gruppengrößen träumen die Lehrenden und Lernenden hier, wie ich von unseren Beraterinnen mitbekommen habe. Nicht selten hat eine Klasse 50 Schüler:innen. Ich habe in Klassen hospitiert mit minimum 32 Schüler:innen. Die Klassenräume sind voll, schmale Gänge führen von vorne bis nach hinten, die Stühle und Tische sind eng aneinander gestellt. Wenn jemand im Unterricht nicht mitkommt, fällt es bei der Anzahl kaum auf. Damit einhergehend scheint es unmöglich, jeder Person die Möglichkeit zu geben, eine längere Präsentation vor der Klasse zu halten. Unter anderem diese Erfahrung können *Leader's Quest*-Teilnehmende machen.

Begleitend können die Schüler:innen das psychosoziale Unterstützungsangebot wahrnehmen. Es gibt eine Therapeutin bei Life Choices, die nicht nur den Mitarbeitenden zur

---

<sup>1</sup> <https://tradingeconomics.com/south-africa/youth-unemployment-rate>

Verfügung steht, sondern auch den LQ. Darüber hinaus gibt es zwei *Welfare*-Beraterinnen. Das *Welfare*-Angebot kann zwischen Sozialarbeiterin und Psychotherapeutin eingeordnet werden. Die Jugendlichen nehmen in der Regel an ein bis vier Sitzungen teil, in seltenen Fällen auch mehr. Manchmal kommen sie nach einigen Monaten wieder, dann mit neuen Themen oder den gleichbleibenden.

Meine persönlichen Erfahrungen mit *Leader's Quest* beziehen sich bisher nur auf eine Session, an der ich gleich zu Beginn meines Dienstes teilgenommen habe. Wir sind nachmittags in eine Schule gefahren und haben mit der Gruppe eine kreative Session abgehalten. Die Aufgabe war, mit den ausliegenden Farben ein Bild zu malen, welches die Gefühle widerspiegelt, die die Lernenden in Bezug auf das kommende Schuljahr haben. Anders als in Deutschland startet das Schuljahr zu Beginn des Kalenderjahres, was wiederum ebenfalls dem Ende des Sommers auf der Südhalbkugel entspricht. Da ich genauso wie die anderen vor einem Neuanfang stand, war die Übung auch für mich sehr passend und hat mir viel Spaß gemacht, da ich nochmal bewusst reflektieren konnte, was mich in den nächsten Monaten erwarten könnte und worauf ich mich emotional einlasse. Es war interessant auch die Ergebnisse der anderen zu sehen und zu hören, welche Gefühle da mitschwingen. Das Abschlussjahr (Matrix-Jahr) ist mit sechs Monaten kürzer als ein normales Schuljahr, daher ist auch der Druck, alles zu schaffen ungleich höher. Mehrmals wurde die Angst, es nicht zu schaffen genannt, aber auch der Respekt vor dem *workload*. Es war schön zu sehen, mit welcher Begeisterung und Engagement mitgearbeitet wird.

## Health4Life

Das **zweite Programm**, welches sich primär an Jugendliche richtet, ist *Health4Life*. Dieses Programm ist mit der Grund für mich gewesen, weshalb ich gerne meinen Freiwilligendienst bei Life Choices machen wollte.

Die *Health4Life*-Berater:innen gehen unter der Woche in verschiedenen Schulen und führen HIV-Tests durch. Das Ganze findet innerhalb einer individuellen Beratung statt, in der Fragen über das



Gesundheitsbewusstsein und -verhalten geklärt werden. Es wird alles schriftlich festgehalten. Im Anschluss wird versucht, das mögliche ungesunde Verhalten zu verändern. Basis davon ist das Stufenveränderungsmodell (*Stages of change model*), welches ich bereits aus meinem Studium der Gesundheitswissenschaften kannte. Es besagt, dass eine Verhaltensänderung mehrere Stufen durchläuft, bis die Veränderung wirklich eintritt. Ich versuche es mal an einem Beispiel zu erklären. Eine der Fragen ist, ob die Person eine:n Partner:in hat und den HIV-Status kennt.

Stufe eins ist die Absichtslosigkeit (*Precontemplation*). Die Person hat nicht vor, etwas an diesem Zustand zu ändern, sie möchte den Status der Partner:in nicht wissen. In der zweiten Stufe bildet sich die Absicht (*Contemplation*). Die Person wird darüber nachdenken. Erst in der dritten Stufe, die Vorbereitungsstufe (*Preparation*), werden konkretere Pläne gemacht. In diesem Fall wird die Person mit der/dem Partner:in darüber sprechen, zum Beispiel zusammen zum Testen zu gehen. In der vierten Stufe findet die Umsetzung der Pläne statt. Es ist die Aktionsstufe (*Action*). Die beiden gehen zusammen zum Testen, um gegenseitig den HIV-Status der anderen Person zu erfahren. In der darauffolgenden Stufe geht es darum, das Verhalten beizubehalten (*Maintenance*). Das Paar geht gemeinsam mindestens alle sechs Wochen zum Testen.

In der Theorie gibt es noch eine weitere Stufe, die Abschlussstufe (*Termination*). Das ungesunde bzw. Alte Verhalten ist komplett abgelegt und das neue vollständig verinnerlicht. Diese Stufe ist in Bezug auf HIV-Tests nicht sinnvoll, da bereits die fünfte Stufe zum erwünschten Ergebnis geführt hat.

Abschließend für die Beratung erhalten die Jugendlichen das Testergebnis. An einem Tag finden optimaler Weise acht dieser Beratungen pro Berater:in statt.

An zwei Samstagen im Monat fährt das Team mit der Mobile Clinic, einem ausgebauten LKW-Anhänger in die Communities, um dort das Testangebot an alle gewillten jeder Altersgruppe zu richten. Das Angebot ist kostenlos und dauert ca. 30 bis 60 Minuten, je nach Anzahl der Rückfragen. An den Samstagen fahre ich mit in die Communities und erledige die administrativen Aufgaben. Ich begrüße die Klient:innen, checke die Temperatur und weitere mögliche Covid-Symptome und gehe den Anfang eines Fragebogens mit demografischen Angaben durch. Danach werden sie einzeln von den Berater:innen aufgerufen und in den Kabinen getestet. Insgesamt sind es sechs Berater:innen im Team, davon sprechen zwei die Sprache isiXhosa und vier Afrikaans. In der mobile Clinic sind zwei bis vier Berater:innen pro Tag dabei. Größtenteils sprechen alle Klient:innen ausreichend Englisch, um die Fragen zu beantworten. Selten haben wir das Problem der sprachlichen Barriere. Mfuleni ist ein Beispiel dafür, da dort viele Menschen aus Malawi wohnen, innerhalb der Community entsprechend die eigene Landessprache sprechen und das Englisch nicht bei allen ausreichend ist.

Ich mag diese Tage, da ich einen Einblick in den anderen Teil der Gesellschaft bekomme und das Leben abseits des geordneten Lebens im Stadtkern von Kapstadt kennenlerne. Im Gespräch mit *weißen locals* (Einheimischen) habe ich herausgefunden, dass ich teilweise in Gegenden unterwegs bin, in denen sie noch nie gewesen sind. Diese Aussagen zeigen, wie sehr doch die Leben der Menschen voneinander getrennt sind. Es gibt einige Stadtteile, in denen alle Gruppen zusammenkommen, wie beispielsweise Observatory, ein Stadtteil in den südlichen Vororten. Trotzdem gibt es bei Life Choices Studierende, die in Gugulethu (Black Community) wohnen und noch nie in Manenberg (Coloured Community) gewesen sind, obwohl die beiden Communities direkt nebeneinander liegen. Laut Aussagen der Studierenden ist es "nicht unsere Community". Bisher war ich mit der mobilen Klinik in den Bezirken Langa, Mfuleni, Du Noon, Khayelitsha und Philippi. Auch hier ist das Ziel acht Beratungen am Tag pro Berater:in. Also stehe ich teilweise draußen vor der Mobile Clinic oder sitze auf der Treppe, halte Ausschau nach möglichen Klient:innen oder unterhalte mich mit Vorbeigehenden. Aktuell sind viele auf der Suche nach Covid-Impfungen, manchmal werden wir auch für eine Tierklinik gehalten. Auch kommt häufig die Frage, ob wir nur HIV testen oder auch Blutzucker, Blutdruck oder ähnliches. In diesem Fall verweisen wir auf die Krankenhäuser, da diese Dienstleistungen nur von Krankenpfleger:innen (*Nurse*) durchgeführt werden dürfen.

Ich würde gerne sagen, dass das Interesse generell sehr groß ist, aber es ist tatsächlich vom Monatsverlauf abhängig. Noch nie habe ich erlebt, dass eine Gesellschaft so sehr von *Payday* (Tag der Gehaltszahlung) zu *Payday* lebt. Das Team weiß mittlerweile genau, dass das Wochenende nach dem *Payday* kein gutes Wochenende zum Testen ist, da viele das Geld sofort nutzen und gemeinsam feiern gehen. Eine der Regeln von Life Choices ist, dass die Personen nüchtern sein müssen zum Testen. Leider brauchen laut eigener Aussagen jedoch einige den Mut, den sie durch Alkohol bekommen, um zum Testen zu gehen. In Gesprächen mit Vorbeigehenden habe ich herausgefunden, dass die Angst vor dem Testen und einem möglichen positiven Ergebnis einer der häufigsten Gründe ist, warum das Angebot nicht wahrgenommen wird. Das zweite Wochenende nach dem *Payday* ist schon besser, wohingegen das dritte meist am Besten funktioniert. Als mir diese Erkenntnis von den anderen erzählt wurde, konnte ich es zuerst nicht glauben. Mittlerweile kann ich die Erfahrungen bestätigen. Weitere Einflüsse sind der Standort (ist ein *Liquor Store* in der Nähe, ist es ein Umschlagpunkt, laufen viele auf dem Weg zum Einkaufen vorbei) und das Wetter. Bisher hatten wir zum Glück noch keine regnerischen Tage dabei, aber die werden im Winter kommen. Dann wird es schwierig werden, die Tagesziele zu erreichen, da weniger Menschen draußen unterwegs sind.

Viele Menschen fragen mich, ob es für mich nicht gefährlich sei, wenn ich in die Communities fahre. Gerade unter *locals* ist bekannt, dass die Cape Flats gefährlicher sind im Sinne von Gewalt, Schießereien und Überfälle als zum Beispiel die südlichen Vororte. Wirklich unsicher mit der Clinic habe ich mich jedoch bisher noch nie gefühlt, selbst wenn alle in Beratungen sind. Die Standorte der mobilen Klinik werden gewissenhaft und mit Bedacht gewählt. Die Sicherheit von uns muss zu jeder Zeit gewährleistet werden können. Sobald eine:r von uns sich unwohl fühlt oder zwielichtige Gestalten auftauchen wie Personen, die sehr stark unter Drogen stehen oder die ersten Gangster mit Waffen (ja, es sind wirklich Gangster aus Gangs), gehen wir. Es klingt so unwirklich, wenn ich höre, dass die Gangster ab 14/15 Uhr auf die Straße kommen. Doch tatsächlich ändert sich der Fußgängerverkehr im Laufe des Vormittags. Morgens bis mittags sind viele Frauen und Männer mit Kindern unterwegs zum Einkaufen, hängen gemeinsam ab, quatschen, es fahren Autos auf den Parkplätzen umher - insgesamt ein recht entspanntes Bild. Richtung Mittag nimmt der Fußgängerverkehr ab, es sind insgesamt weniger Menschen unterwegs.

Ich fahre ungefähr jede zweite Woche mit in die Communities und manchmal unter der Woche, wenn die Schulen geschlossen sind. Insgesamt war ich ca. 20 Mal mit. Bisher gab es erst zwei Zwischenfälle, weshalb wir vorzeitig gefahren sind. An einem Samstag in Bishop Lavis auf dem Parkplatz einer Mall, kam bei gut 30 Grad ein Mann mit einer Fellmütze über dem Kopf herein. Die Meinung der Berater:innen war, dass nur Menschen, die stark auf Drogen sind, so etwas machen und es nun Zeit wäre zu gehen, bevor weitere, möglicherweise unter Drogen stehende Personen auftauchen. Ich merke, dass eher nach dem Prinzip "*Better safe than sorry*" (zu dt.: Lieber auf Nummer sicher gehen) gehandelt wird, also lieber zu früh gehen als es zu bereuen. Da wir zum Zusammenpacken gut 30 Minuten brauchen und oft auch noch warten müssen bis unser Fahrer da ist, kann allein in dieser Wartezeit theoretisch einiges passieren. Ähnliches ist uns an einem anderen Ort passiert. Wir haben einen neuen Standort getestet, Philippi Stock Road. Es ist auf einem Parkplatz an einer großen Straße, in der Nähe von einem Supermarkt. Diagonal auf der anderen Seite der Kreuzung ist die Schule Vuyiseka High, eine der Schulen, in denen die Beraterin Sindi Einheiten und Tests durchführt. Die Erwartungen an diesen Standort waren nicht sonderlich hoch. Da wir mit vier Berater:innen

unterwegs waren, mussten wir 32 Klient:innen finden. Es ging recht gut los, aber auf einmal kam niemand mehr. Drei oder vier Berater:innen sind in der Mittagspause zum Supermarkt gegangen, während ich mit der vierten Beraterin, Denecia, dort geblieben bin. Ein junger Mann kam rein, schätzungsweise 20 Jahre alt, in einer kurzen Hose und Tshirt. Unter der Hose guckte das Halfter einer Pistole raus, mit einem Gummiriemen am Bein festgezurt. Die Herausforderung in dieser Situation ist, den Klient:innen klar zu machen, dass wir sie nicht testen können, ohne auf die Waffe aufmerksam zu machen. Wenn auf die Waffe aufmerksam gemacht wird, dann kann das wiederum zu einer Eskalation der Situation führen, was eben vermieden werden soll. Der Mann hatte diverse Fragen, was typisch ist für Gangs, um zu erfahren, was bei uns passiert, welche Strukturen herrschen, welche Unterstützung da ist und so weiter. Er fragte unter anderem nach unserer Telefonnummer und ob wir Termine machen. Für mich klang es nach harmlosen Fragen. Denecia erklärte mir hinterher, dass dies Fragen sind, die darauf abzielen, ob wir jemanden im Hintergrund haben und ob Wertgegenstände, also Telefone in der Klinik sind. Nach diesem Vorfall haben wir die Sachen gepackt und sind gefahren.

Insgesamt ist nie vorhersehbar, ob etwas passieren wird oder nicht. Auch haben die beiden Zwischenfälle mich nicht ängstlicher gemacht, da ich grundsätzlich der Meinung bin, dass genau solche Situationen durch die eigene Einstellung angezogen werden (könnten), (was mich trotzdem nicht vor allem beschützen kann). Außerdem habe ich so viele nette Menschen kennengelernt, die offen sind und gerne unser Angebot nutzen, die uns kennen und wertschätzen, dass ich darauf vertraue, mit Life Choices sicher zu sein bzw. jederzeit die notwendigen Schritte eingeleitet werden können. Außerdem sind es wirklich absolute Ausnahmefälle und nicht die Regel. An einem normalen Tag kann es passieren, dass ich unter Umständen mal länger in ein Gespräch verwickelt bin mit einer Person, die aufgrund von Alkohol nicht getestet werden kann. Ansonsten sind die Tage unaufgeregt.

### **Family affairs**

Das dritte Programm heißt *Family affairs*. Das Programm richtet sich an Eltern bzw. Bezugspersonen. Das Familienmodell in Südafrika ist nicht vergleichbar mit der Mehrheit der deutschen Familien. Viele Kinder werden nur von der Mutter groß gezogen. Dies ist unter anderem bedingt durch Trennungen, ungewollte Schwangerschaften oder Gang-Aktivitäten. Darüber hinaus gibt es auch die Möglichkeit, dass eine der Familie nahestehende Person die Obhut übernimmt, wie eine Tante, eine Freundin oder manchmal auch einfach die Nachbar:innen.



Diese Strukturen sind nicht immer einfach zu bewältigen und können für Konflikte im Haushalt sorgen. Das Programm *Family Affairs* richtet sich an alle, die die Kommunikation und den Umgang im Haushalt verändern und liebevoller gestalten wollen. Es wird in verschiedenen



Community-Zentren angeboten und kann von allen Interessierten wahrgenommen werden. In sechs Sessions setzen sich die Teilnehmenden mit der eigenen Kindheit auseinander, mit der *love language* (wie drücke ich meine Liebe gegenüber anderen Personen aus), den verschiedenen Kindheitsentwicklungsphasen und der mentalen Haltung. Dabei geht es darum, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen und nicht in die Opferrolle zu verfallen und genau dies eben auch den eigenen Kindern zu vermitteln. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist innerhalb der sechs Sessions unglaublich gewachsen und bereits nach kurzer Zeit habe ich mich sehr wohl gefühlt, da alle sehr offen waren, auch sehr persönliche Erfahrungen geteilt haben und insgesamt ein urteilsfreier Raum geschaffen wurde. Anbei sind einige Bilder von der Einrichtung Nobantu in Mfuleni



und der Abschlussfeier. Ich habe diesem Programm beigewohnt, um die einzelnen Programme von Life Choices kennenzulernen und die Inhalte zu verstehen. Gleichzeitig habe ich mit Zinzi, einer Referentin, die Sessions vorbereitet und Flipcharts gemalt.

### **Monitoring & Evaluation**

Parallel zu allen Programmen arbeitet die Abteilung *Monitoring & Evaluation*, kurz M&E. Die Abteilung ist für die Auswertung aller Programme und die Berichterstellung zuständig. Es werden Anwesenheitslisten erstellt und ausgewertet, Umfragen zu Qualitätsprüfungen, Statistiken erstellt und alle weiteren Vorgaben, die von den Förder:innen gefordert werden. In dieser Abteilung ist immer etwas zu tun. Es gibt aktuell zwei Officer, die die Arbeit von drei Praktikant:innen anleiten. Ich mag diese Abteilung, auch wenn die Arbeitsabläufe

wiederkehrend sind. Die Ergebnisse zu sehen ist unglaublich spannend und sie geben mir nochmal einen anderen Eindruck. Beispielsweise steht in dem Bericht in Zahlen drin, wie viele Frauen durch *Health4Life* getestet wurden und wie viele Männer. Manchmal habe ich das Gefühl, es sind deutlich mehr Männer als Frauen, aber wenn die Auswertung da ist, zeigt sich, dass es nahezu Hälfte Hälfte ist. Die Daten sind vertraulich und aus den Aufzeichnungen lassen sich keine persönlichen Erlebnisse ableiten, jedoch wird beispielsweise bei den *Welfare*-Beratungen angekreuzt, welches Thema die Beratung hat. Das kann zum Beispiel ein familiäres Problem sein, die Schule, Armut, Vergewaltigung oder körperliche Misshandlungen. So erfahre ich auch ohne in den Sozialberatungen hospitieren zu können, welche Themen die Beratung notwendig machen und welche Themen besonders präsent sind. Mir war bevor ich hier hergekommen bin, nicht bewusst, welche Folgen und weitreichende Auswirkungen zum Beispiel die fehlende Vaterrolle hat. Das wurde mir erst durch das wiederkehrende Nennen in den Beratungen wie auch verschiedenen Unterhaltungen mit den Jugendlichen bewusst.

Derzeit arbeite ich überwiegend in der Abteilung M&E, bin freitags bei den Teambesprechungen von *Health4Life* dabei und begleite das Team in die Schule oder in die Communities. Mir macht die Arbeit sehr viel Spaß und ich lerne nahezu jeden Tag etwas Neues dazu. Die ersten drei Monate sind wie im Flug vergangen und ich freue mich auf jeden einzelnen weiteren Tag, den ich hier verbringen darf.